

20. VIII. 1916

## Deutsches Schauspielhaus.

Bauernfeld,

## „Der kategorische Imperativ“.

Als unter den ersten gewaltigen Aufregungen des Krieges, noch schwankend, ob das Theater überhaupt aufrecht zu erhalten sei, das Deutsche Schauspielhaus im Herbst 1914 seine Pforten öffnete, hätte wohl niemand geglaubt, daß eine dritte Spielzeit ins Land gehen könnte, ohne daß der mörderische Krieg beendet sei. Das, was damals undenkbar schien, ist jetzt Ereignis geworden, das Schauspielhaus hat seine dritte Kriegsspielzeit begonnen. Gehen wir der Hoffnung Raum, daß sie nicht zu Ende gehen wird, ohne daß von seiner Bühne unter dem Jubel des Hauses Friedenstelegramme verlesen werden, wie so häufig von derselben Stelle die Siegesnachrichten in den Saal hinuntergesprochen worden sind.

Wer sich das eröffnende Stück nicht näher angesehen hat, dem wird es etwas befremdlich erschienen sein, daß der alte Wiener Lustspiel-dichter Eduard von Bauernfeld die Ehre hat, zuerst und in so ernster Zeit vor das Publikum zu treten. Bauernfeld ist der Dichter des gemüthlichen Wiener Bürgerthums aus der Mitte des verfloffenen Jahrhunderts; ein an Erfindung nicht sehr reicher, aber liebenswürdiger und harmloser dramatischer Plauderer, dem bei uns der an Erfindung etwas lebhaftere Noderich Benediz entspricht. Freilich besaß Bauernfeld für seine Zeit noch einen besonderen Zug, einen politischen, der unserm Benediz ganz fehlte. Hermann Vahr brüdt das in einer Charakteristik Bauernfelds folgendermaßen aus: „Er verstand nicht bloß zu unterhalten, sondern, die Leute, die er unterhielt, hatten dabei das erfreuliche Gefühl, einer guten Sache zu dienen; man sagte damals: der liberalen Sache.“ Dieses Urtheil wird man besser verstehen, wenn man sich erinnert, daß die hervorsteckendsten Schöpfungen Bauernfelds in den vierziger und fünfziger Jahren erschienen sind. Seine Hauptstärke lag im heiteren Konversationsstück, lange haben sich, besonders auf der biederreichen Bühne, Stücke wie „Reichthum aus Liebe“, „Die Bekanntschaft“, „Bürgerlich und Romantisch“, „Großjährig“ und andere lebendig erhalten.

Wie kommt nun Bauernfeld zu der Ehre, während der Kriegszeit auf der deutschen Bühne zu erscheinen? Unter seinen Schöpfungen befindet sich ein Kriegs-Lustspiel —, was freilich schon ein Widerspruch in sich selbst zu sein scheint, es aber doch nicht ist. Sein Lustspiel „Der kategorische Imperativ“, um 1851 zuerst aufgeführt, nachdem es in einem Preisausschreiben Laubes obgesiegt hatte, spielt im Jahre 1815, als der erste Teil des Völkerrkrieges zu Ende war, der Kongreß in Wien tagte und Napoleon auf Elba saß. Zwar bedeutet das, was in dem Lustspiel vorgeht, nur den Stumm im Wasserglase, dennoch spiegelt das Stück die Stimmungen und Ereignisse der Zeit wieder, und so sehr tut es dies, daß es gleichsam auch für uns Spätgeborenen wieder zeitgemäß geworden ist; fühlen wir doch heute, wie damals die ungeheure Spannung und den Druck eines Ringens von Völkern und das Herausziehen einer neuen Zeit. Aus dieser Erkenntnis ist die Neubearbeitung des alten Lustspiels durch George Altman entstanden, die nun auch auf der Bühne des Schauspielhauses ihre Vorführung unter lebhafter Theilnahme des Publikums erlebt hat.

Die Handlung geht im Hause des Barons Rothschilts, vor sich, wo auf eine gemüthliche, allzu gemüthliche Weise Politik gemacht und die Schicksale von Völkern und Dynastien entschieden werden. Im Grunde handelt es sich aber doch nur um ein paar artiger Liebesintrigen, die immer noch frisch anmuten; nicht weniger aber das prachtvolle Zeitkolorit, das den Figuren anhaftet. Das Stück ist unter der Regie von Alex. Otto außerordentlich glücklich herausgebracht worden, die einzelnen Figuren waren sorgsam durchdacht und das Ganze von einem lebenswürdigen Ton umflossen. Gespielt wurde durchweg vorzüglich. Fr. Silten in der Hauptrolle als Gräfin Flora zeigte, daß ihre Künstlerkraft in den verfloffenen Jahren stetig gewachsen ist. Sie stellte eine bestechende Figur von äußerer Anmut und feiner Dialektik auf die Bühne. Auch Herr Gebhardt vertrieb glücklich seine alte Klippe, nämlich allzu lebhaft zu werden; sein Professor war eine prächtige künstlerische Leistung, an der der alte Bauernfeld wohl selbst seine Freude gehabt hätte. Den Bantier spielte außerordentlich vornehm und sein komisch in Maske und Ton Herr Hill. Leider hat der Dichter in der Konversation allzuwenig für diese Figur getan. Ganz famos wirkte Herr Heinrich Lang in einer Teilheim-Figur, einem preussischen Obersten, dem er lebenswürdige, soldatische Züge zu verleihen wußte. Eine allerliebste junge Wienerin gab schließlich Fr. Bauer, während der Diplomaten des Herrn Holste in etwas markanteren Zügen wohl vertragen hätte. Die lebenswürdige Komödie fand lebhaften Beifall und darf vieler Wiederholungen gewiß sein.

35. 21.